

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 3

Artikel: Barthli der Korber [Fortsetzung]
Autor: Schmocker, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hitzten Büros in die Kälte hinaus müssen. Im Sommer ist es dann das Gegenteil. Dann werden die Büros, Restaurants und Kinos «Air-Conditioned», das heisst: luftgekühlt, dass man meint, man sei in einem Eisschrank. Im Sommer ist es so heiss, «dass die Grammophonplatten zu schmelzen beginnen». Dafür bringt der Winter eine schneidende Kälte. Doch gleichgültig, ob warm oder kalt, das Tempo verringert sich niemals.

Nächste Fortsetzung: Washington DC, die Hauptstadt Amerikas.

Barthli der Korber

3. Kapitel

Benz als schlauer Brautwerber. Aber Barthli ist noch schlauer.

Nicht nur Barthli, auch Benz konnte in dieser Nacht nicht schlafen. Er musste immer an Züseli denken. Er dachte, es würde gewiss eine liebe, fleissige Frau geben und es wäre schön, mit ihm in dem Häuslein zu wohnen. Wie sollte er es wohl machen, um den alten Barthli zu versöhnen? Wie konnte er zu ihm gehen und ihn fragen, ob er ihm Züseli zur Frau geben wolle? Endlich kam ihm etwas in den Sinn:

Er suchte einige alte zerrissene Körbe zusammen und ging damit am folgenden Tag nach dem Feierabend in den ruessigen Graben zu Barthli. Er fand den Alten auf dem Bänklein vor dem Häuschen an seiner Arbeit. Züseli sass daneben auf der Laubentreppe.

«Die Meisterfrau schickt mich mit diesen Körben zum Flicker», sagte Benz. Dann setzte er sich neben Barthli auf das Bänkli. Aber kaum hatte Barthli die durchlöcherten Körbe in die Hand genommen, geriet er in einen schrecklichen Zorn. Zuerst schimpfte er über die geizigen Bauernfrauen, die meinen, solche Körbe könne man noch flicken und die dann doch nichts dafür bezahlen wollen. Dann aber sagte er zu Benz:

«Das glaube ich dir nicht, dass deine Meisterfrau dich geschickt hat. Sie ist eine rechte Frau und weiss, dass man solches Zeug nicht mehr flicken kann. Nimm es wieder und mach, dass du fortkommst!»

Benz blieb ruhig sitzen und antwortete: «Ja, du hast recht, die Meisterfrau hat mich nicht geschickt; ich bin selber gekommen. Aber nicht wegen den Körben, sondern ich wollte dir sagen, dass es mir leid tut, dass ich am Märirtag so grob gewesen bin. — Schau — Züseli gefällt mir, und ich glaube, wir würden gut zusammenpassen als Mann und Frau. Ich kann gut arbeiten. Und wenn ich bei euch wohnen könnte und dir helfen würde, so könnten wir beide zusammen viel verdienen. Wenn du mir deine Tochter geben willst und Züseli auch einverstanden ist, so wollen wir uns nicht mehr lange besinnen, sondern bald heiraten.»

«Einem solchen Lausbuben, wie du einer bist, gebe ich meine Tochter nicht. Überhaupt — sie braucht keinen Mann. Und nun geh, fahr ab, sonst

schlage ich dir da das Hudelzeug von Körben um den Kopf!» schrie Barthli.

Benz wollte noch einmal mit Reden beginnen, aber der Alte sagte ihm so wüste Schimpfworte, dass Benz aufstand, um zu gehen, und nur noch sagte: «Vielleicht kommt noch einmal eine Zeit, wo du froh bist über mich.» Dann ging er.

Züseli hatte das alles gehört, ohne ein Wort dazu zu sagen. Aber der Zorn des Vaters ergoss sich nun über das arme Mädchen. Es musste viel Böses hören von dem Aiten, der immer wieder sagte, er brauche keinen Tochtermann.

Züseli jedoch dachte anders darüber. Benz hatte ihm gar wohl gefallen, und es hätte ihn gerne zum Manne genommen. Es musste weinen, wenn es daran dachte, dass es nun nie einen Mann haben dürfe, weil es der Vater nicht erlauben wolle. (Fortsetzung folgt)

Münchhausiaden

XI.

(Schluss)

Die zwei Mastbäume liessen wir im Rachen stecken, um andere vor einem ähnlichen Unglück zu bewahren. Aber in welchem Teil der Welt waren wir nun? Nach mancherlei Beobachtungen erkannte ich, dass wir auf dem Kaspischen See fuhren. Doch der hat ja keine Verbindung mit dem Meer. Es war uns ganz unerklärlich, wie wir hatten dahin gelangen können. Einer meinte, das Tier sei durch einen unterirdischen Kanal in den Kaspischen See gelangt. Sei es so oder so: wir waren nun einmal da. Und wir waren froh, dass wir da waren. Nun galt es, so rasch als möglich irgendwo das Ufer zu erreichen. Ich war der erste, der landete.

Kaum stand ich auf dem Trockenen, als mir ein Bär entgegensprang. «Ha! du kommt mir eben recht!» dachte ich. Mit jeder Hand packte ich eine seiner Vorderpfoten und drückte ihn zum Willkomm so fest, dass er laut zu heulen begann. Ich hielt ihn so lange, bis er vor Hunger starb. Und nun wagte kein anderer Bär, mir in die Quere zu kommen.

Vom Kaspischen See aus reisten wir nach Petersburg. Dort traf ich einen alten Freund, der mir einen vortrefflichen Jagdhund schenkte. Leider wurde mir das liebe Tier durch einen ungeschickten Jäger erschossen. Aus seinem Fell liess ich mir eine Weste machen. Immer, wenn ich auf die Jagd gehe, ziehe ich sie an. Unwillkürlich werde ich dann dahin geführt, wo Wild zu finden ist.

Sobald ich nahe genug zum Schiessen bin, fliegt mir ein Knopf der Weste weg. Wo er hinfällt, ist ein Wild. Und weil ich meine Flinte immer bereithalte, entgeht mir nichts. Jetzt habe ich, wie Sie sehen, nur noch drei Knöpfe übrig. Doch werde ich die Weste nächstens wieder mit zwei neuen Reihen versehen.